



DIE ROUTE

- Österreich 80 km
- Slowakei 102 km
- Ungarn 336 km
- Kroatien 124 km
- Serbien 361 km
- Rumänien 545 km
- Bulgarien 483 km
- Türkei 1688 km
- Georgien 513 km
- Aserbaidtschan 686 km
- Iran 1918 km
- Turkmenistan 476 km
- Usbekistan 847 km
- Tadschikistan 862 km
- Kirgisistan 459 km
- China 6988 km
- Laos 1527 km
- Kambodscha 942 km
- Thailand 1347 km
- Malaysia 1036 km
- Singapur 26 km

Klosterneuburg



Singapur

SERIE

ABENTEUER AUF ZWEI RÄDERN

Jeden Monat berichten Sandro und Katharina Todeschini-Gatt von den Erlebnissen und Eindrücken ihrer einjährigen Radreise. Diesmal: Iran – mehr als nur Kopftuch und Klischee.

WORT & BILD SANDRO UND KATHARINA TODESCHINI-GATT



Lauflos fährt die neue U-Bahn in die Station „Imam Khomeini Platz“ ein, während sich die Menschenmassen lärmend auf dem Bahnsteig drängen. Eine junge Frau spricht Kathi freundlich und zugleich neugierig an und teilt ihr mit, was wir bereits wissen: Für Frauen ist ein eigener Wagon reserviert. In der U-Bahn ist das als Angebot gedacht, es steht Frauen auch frei, sich im gemischten Waggon aufzuhalten. Im Gegensatz dazu müssen sie aber in Autobussen zwingend im hinteren Bereich fahren, auch wenn sie von Männern begleitet werden. Wir befinden uns in Teheran, der Hauptstadt des Iran, und somit im sicherlich kontroversiellsten Land auf unserer Radreise von Österreich nach Singapur. Da wir bereits seit sechs Wochen im Land sind, hatten wir schon viele Gelegenheiten, das oft verzerrte Bild, das in Europa und vor allem den USA von diesem Land besteht, für uns zu korrigieren.

Eigenes Frauenbild

In Bezug auf Frauen ist einiges dran an den Klischees: Der Hejab, die islamische Kleiderordnung, die Frauen „bescheidene Kleidung“ vorschreibt, ist gesetzlich verankert – oft sieht man Frauen, die zur Gänze in einen schwarzen Chador gehüllt sind. Gleichzeitig gibt es wohl in kaum einem Land mehr stark geschminkte Frauen, die es vermögen, sich auf provokante Art und Weise gerade noch im Rahmen des Tolerierten zu bewegen – immer wieder auch mit einem Nasenpflaster, das von der kürzlich durchgeführten Schönheitsoperation zeugt. Anders als etwa in Saudi Arabien nehmen Frauen im Iran aber stark am öffentlichen Leben teil. Vor allem in den „besseren“ Be-

rufen wie der öffentlichen Verwaltung oder in Banken sind sie stark vertreten, man trifft aber auch Busfahrerinnen oder vereinzelt sogar Verkäuferinnen auf den männerdominierten Bazaren. Die besten Einblicke in das moderne Persien gewinnen wir in den vielen Gesprächen mit den äußerst kontaktfreudigen Einwohnern dieses vielseitigen Landes. Wenn wir mit unseren Fahrrädern stehenbleiben, dauert es selten länger als einen Augenblick, bis wir freundlichst gefragt werden, ob wir Hilfe benötigen oder ob wir etwas essen wollen. Einmal überholt uns ein Rennradfahrer, der sofort neben uns anhält. Durch diese Bekanntschaft mit Mohammad, der uns zweimal zu Tagesausflügen mit seiner Familie einlädt, lernen wir Dinge, die dem normalen Iran-Touristen vermutlich verborgen bleiben.

Aufgeschlossene Bevölkerung

Mohammad und seine Frau Fereshteh leben das Leben eines modernen jungen iranischen Paares. Sobald wir ihre Wohnung betreten haben, fordern sie Kathi auf, das Kopftuch abzunehmen. Auf ihrem im Iran an sich illegalen, aber offensichtlich weit verbreiteten Satellitenfernsehen empfangen sie Kanäle wie den in den USA produzierten iranischen Sender „Voice of America“ oder BBC Persia. Wie es bereits auch mehrmals andere getan haben, kritisieren sie uns gegenüber offen das Regime, die mangelnde Demokratie und Pressefreiheit. Sie bringen ihren Unmut zum Ausdruck, dass in der Welt fälschlicherweise der Glaube besteht, alle Iraner seien Terroristen, während sie doch tatsächlich Fremden oder anderen Religionen gegenüber mit großem Interesse und Offenheit gegenüberstehen. Es ist ihnen

ein großes Anliegen, uns mit einem positiven Eindruck des Landes nach Hause zu schicken. Bei den häufigen Einladungen, denen wir schon allein aus Neugierde folgen, wird uns auch bewusst, welch hohen Stellenwert die Familienzusammengehörigkeit hat. Speziell zu No Ruz, dem persischen Neuen Jahr, das am 21. März gefeiert wird, reisen Millionen von Iranern durch das Land, um ihre Familien zu besuchen und so wie wir die Sehenswürdigkeiten des alten Persiens in großen Scharen zu besichtigen. Wir beobachten sie dann bei ihrer nationalen Lieblingsbeschäftigung: dem Picknicken am Straßenrand, oft in bunten, eigens dafür erzeugten Picknick-Zelten. Nur das Schlafen im Zelt dürfte eher unbekannt sein. An drei verschiedenen Abenden werden wir trotz vergleichsweise verstecktem Zeltplatz plötzlich von Polizei oder Militär kontrolliert, müssen bestätigen, dass wir tatsächlich verheiratet sind, bevor man uns schließlich doch verweilen lässt. In einem Land, in dem 70 Prozent der Bevölkerung unter 30 Jahre alt und somit nach der Islamischen Revolution geboren sind, vermochten die äußeren Umstände eines auf keinen Fall zu verändern: Es ist eine unbeschreibliche Lebensfreude, die man hier verspürt, gepaart mit Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, dass es uns Westlern fast schon peinlich ist. **q**

West berichtet monatlich von der Reise. Sandro und Katharina Todeschini-Gatt haben außerdem eine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Interessierte mit aktuellen Informationen zur Radtour versorgen: www.horizontreisen.at/rueckenwind